



Jules Fainzang brachte die Erinnerungsblätter für die ehemaligen Gutenbergschüler Leo Kahn, Erich Neumann und Paul Guthmann an einer prominenten Stelle neben dem Direktorenzimmer an.

Foto: RMB/Friedrich Windolf

# Wille und Hoffnung gaben Kraft

## Zeitzeuge Jules Fainzang bringt in der Gutenbergschule Erinnerungsblätter an

**In der Aula der Gutenbergschule schilderte Jules Fainzang, wie er als Jude Konzentrationslager und Todesmarsch überlebte. Für zwei ehemalige Gutenbergschüler brachte er Erinnerungsblätter an.**

Von  
Daniel Honsack

„Wie haben Sie die Kraft gehabt, zu überleben?“, hatte eine Schülerin den kleinen alten Mann mit den langen weißen Haaren gefragt, der auf der Bühne der Aula in der Gutenbergschule steht und gerade über seine Zeit in den Lagern Auschwitz und Buchenwald gesprochen hat. „Ich wollte leben“, antwortet der auf die sehr persönliche Frage der Schülerin. „Der Wille und vielleicht die Hoffnung haben mir Kraft gegeben.“

Jules Fainzang verließ in den 1920er Jahren mit seiner Familie Polen und emigrierte nach Belgien. Als die deutschen Truppen 1940 Belgien überfielen, musste die Familie wieder fort und ging nach Frankreich. Von der französischen Gendarmerie wurde er gefangen genommen, weil er Jude war, und zunächst in Drancy interniert. Mit Glück und der Hilfe anderer Gefangener überlebte er Zwangsarbeit, Selektion, Hunger und Kälte in den Ne-

benlagern von Auschwitz und den Todesmarsch nach Buchenwald. Im April 1945 gelingt ihm dann die Flucht, das Kriegsende erlebt er in der amerikanischen Armee, der er dabei hilft, frühere SS-Chargen zu erkennen, die mittlerweile Zivil tragen oder Wehrmachtsuniformen angezogen haben.

„Ich war immer sicher, dass sie den Krieg verlieren“, erinnert er sich an seinen unverrückbaren Glauben. Die Schülerin will mehr wissen. „Haben Sie nicht für jemanden geliebt?“, fragt sie. Fainzang hat Familie und Freunde verloren. „Ich habe für mich und die Zukunft überlebt“, bekräftigt er und schaut ihr direkt ins Gesicht. „Ich wollte den Frieden sehen“, das war sein Überlebensdrang. Und er fügt hinzu: „So viele, die ermordet wurden, wollten das auch.“

Es ist ein ungemein forderndes Thema, mit dem sich die Oberstufenschüler an diesem Tag auseinander setzen. Doch für ihre Lehrerin Gudrun Zitzke-Klößner ist die Diskussion über den Nationalsozialismus und dessen Opfer ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts. Da spielt „lebendige“ Geschichte eine wichtige Rolle. Wer heute in der Oberstufe ist, hat nur noch in Ausnahmefällen ältere Verwandte, die den Nazi-Terror erlebt haben und davon berichten können.

In der Gutenbergschule wurde indes schon früh damit begonnen, über den üblichen Unterricht hinaus zu arbeiten. 1992 wurde eine Broschüre erstellt, die „Erziehung im Nationalsozialismus“ am Beispiel der Gutenberg- und der Diltheyschule thematisierte. In der

### Hintergrund

Projektwoche 2007 bot Zitzke-Klößner das Projekt „Unsere Schule im Dichterviertel“ an, wobei sich herausstellte, dass hier viele jüdische Bürger gelebt haben. Über Inge Naumann-Götting, eine frühere Lehrerin des Hauses, wurde der Kontakt zum Aktiven Museum Spiegelgasse hergestellt und bald beteiligten sich Schüler, Lehrer und Eltern mit Stolpersteinen und Erinnerungsblättern an der Erinnerungsarbeit.

Jules Fainzang betrachtet es nun als eine Ehre, die Erinnerungsblätter für die ehemaligen Gutenbergschüler Leo Kahn, Erich Neumann und Paul Guthmann an einer prominenten Stelle neben dem Direktorenzimmer anzubringen. „Es ist wichtig, die Opfer nicht zu vergessen“, sagt da ein Mann, dessen Eltern von den Nazis ermordet wurden. Es ist sein eigener Wunsch, in deutschen Schulen zu reden. Mit den

Schülern spricht er offen, seine Augen leuchten auf, wenn er seine Erinnerungen lebendig werden lässt. Unter ihnen ist übrigens auch der französische Generalkonsul Henri Reynaud. Später zeigt sich Gudrun Zitzke-Klößner beeindruckt von dem ehrlichen Interesse der Schüler.

Das Gespräch findet bewusst auf französisch statt. Es wurde im Französisch-Unterricht ebenso vorbereitet wie in Geschichte und Politik. Später wird das Thema „re-integriert“, wie die Lehrerin sagt. „Wir organisieren bewusst etwas für die Schüler, das sie mit nach Hause nehmen können“, erklärt sie. Das persönliche Schicksal geht „in den Bauch“, findet sie. Für die Schulgemeinde sei die Zusammenarbeit mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse ein richtiger Glücksfall. „Die leisten tolle Arbeit“, erkennt die Lehrerin uneingeschränkt an. Sie begreift solche Kooperationen als eine „Chance, Schule zu verändern“. Und sie ist der Überzeugung, dass es bei den Schülern ankommt, wenn sie merken, dass sich ihre Lehrer für sie engagieren.

• Seine Erinnerungen hat Jules Fainzang in dem Buch „Mémoires de Deportation“ zusammen gefasst.